

Personenpaare und Beziehungskisten

Bender, Donald

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bender, D. (1989). Personenpaare und Beziehungskisten. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 788-790). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-145753>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

To test this preliminary model we recently started a longitudinal research. From a sample consisting of 150 recently separated males and females, including 35 ex-couples, we gathered data about the size, content and density of their network before and after marital separation. In addition, we interviewed two network members of each divorcee by phone and asked them about the changes in the relation following the divorce.

The presented model is yet preliminary and needs elaboration on the following aspects. Network members are to be introduced as actors who are assumed to have the same structural constraints and choice of behavioral alternatives as the divorcee. Also, it is very likely that network members base their decision to (dis)invest in the relationship on the same kind of arguments as the divorcee, viz. the expectation and the extent of future support and the costs perceived to maintain the relation with the divorcee. Subsequently, the interaction between two, three and four actors must be taken into account. A weakness that often recurs in rational choice models, including the presented model, is that arguments are lacking in the relative weight of utility arguments. Also, the explanation of the consequences of a divorce for the social network of the persons enmeshed in this network, requires not only the explanation of individual decisions but also a worked-out transformation of all individual effects into a new network structure, just as in the explanation of "real macro-phenomena". Obviously, the changes in personal social networks following a divorce are not merely the sum of all the changes in social relations. Finally, the actual elements that make up the content of the model can also be questioned, or more generally, the use of rational choice with respect to behavior in which emotions are involved.

Personenpaare und Beziehungskisten

Donald Bender (München)

Ein Plädoyer zur Benutzung von Datenbankprogrammen und ein Bericht über die Möglichkeiten der lokalen Rollenanalyse in der Netzwerkforschung.

In den Gesellschaftswissenschaften, mit Ausnahme der Wirtschaftswissenschaften, werden hauptsächlich univariate und multivariate Analysen über Individuen oder Institutionen gemacht. Daraus liesse sich schliessen, dass sich diese Wissenschaften nur mit den Individuen oder Institutionen, nicht jedoch mit dem Beziehungsgefüge zwischen diesen Individuen und Institutionen bzw. der Gesamtstruktur der Gruppe, der Gesellschaft oder dem Staat beschäftigen. Weil diesen Analysen immer zweidimensionale Datenmatrizen mit Fällen und Variablen zugrunde liegen, lässt sich - ein bisschen provokativ - daraus die Hypothese ableiten: Die Art der Datenhaltung wirkt sich auf die analysierten Datenmodelle aus und damit indirekt auf den Fortgang und die Möglichkeiten in der Forschung.

In der Familienforschung werden unter anderem soziale Gebilde wie Haushalt, Familie, Verwandtschaft und soziale Kontakte untersucht. Eine der Fragen

dabei ist, ob sich diese sozialen Gebilde graphisch als konzentrische Kreise anordnen lassen, oder ob und in welcher Form sie sich jeweils teilweise überlappen. Die Verwendung eines hierarchischen Datenmodells ist angemessen, wenn man unterstellt, dass die sozialen Gebilde sich als konzentrische Kreise darstellen lassen, d.h. ein Haushalt als Kerngruppe, mehrere Haushalte formen eine Familie, Verwandtschaft setzt sich aus mehreren Familien zusammen und soziale Kontakte greifen über die Verwandtschaft hinaus. Wenn wir jedoch der Frage nachgehen, ob diese Strukturvorstellung richtig ist, muss man auch in dem zugrundeliegenden Datenmodell andere Strukturen zulassen können, d.h. das hierarchische Datenmodell ist für diesen Fall ungeeignet.

Entsprechend unseren Forschungsinteressen, bei einer Untersuchung mit Berücksichtigung des Zeit- und Strukturaspektes, werden wir Analysen auf der Basis der *Fälle*, der *Beziehungen*, der globalen *Struktur* oder der *Zeit* machen. Bei Untersuchungen über Familien können die Fälle Elternpaare, Familien, Kinder und sonstige Individuen oder Aggregate sein. Die Beziehungen können Verwandtschaftsbeziehungen, soziale Kontakte oder andere Typen von Netzwerken sein. Die Struktur von Netzwerken wird im allgemeinen mit (quadratischen) Daten dargestellt und die Zeit als dreidimensionale Matrix von Fällen, Zeit(übergängen) und Variablen untersucht.

Um all diesen unterschiedlichen strukturellen Fällen in bezug auf das Datenmodell gerecht zu werden, brauchen wir ein Datenhaltungsprogramm, welches es uns ermöglicht, die Daten entsprechend unserer Forschungsfrage für das jeweilige Analyseprogramm aufzubereiten. Nur Datenbankprogramme machen es möglich, Daten für die Analyse in wechselnder Weise zur Verfügung zu stellen. Daher dieses Plädoyer zur Benutzung von Datenbankprogrammen bei der Haltung sozialwissenschaftlicher Daten.

Unter den Methoden zur Bestimmung 'struktureller Ähnlichkeit' von Individuen oder Aggregaten von Individuen findet sich die 'local role analysis'. Sie beschreibt die innere Struktur z.B. einer Familie in mengentheoretischen Ausdrücken, die sich für den Vergleich über Zeit und den Vergleich über verschiedene Erhebungen eignen. Der Ausgangspunkt dieser Analyse ist je eine Adjazenzmatrix pro Typ von Beziehung zwischen den untersuchten Individuen oder Einheiten. Das Ergebnis ist eine Liste von Strukturmerkmalen pro Individuum oder Einheit, die aus den Beziehungen abgeleitet werden können. Diese neugewonnenen Strukturmerkmale können dann in althergebrachter Weise als Variablen von Fällen mit anderen Variablen gemeinsam analysiert werden.

Beispiel: Werden in einer Familienuntersuchung die Beziehungen 'lebt mit' (l), 'Partner von' (p) und 'Eltern von' (e) zwischen den beteiligten Individuen erhoben, lassen sich aus den drei Adjazenzmatrizen für die drei Beziehungen Strukturmerkmale der jeweiligen Familienkonstellationen ableiten. Eine Familie, in der Eltern mit ihren gemeinsamen Kindern wohnen, ist durch die genannten drei Beziehungstypen wie folgt charakterisiert: 'lebt mit' schliesst alle 'Eltern von' Beziehungen ein und 'lebt mit' schliesst alle 'Partner von' Beziehungen mit ein

($l \supseteq e$ und $l \supseteq p$), ausserdem sind die 'Eltern von'-Beziehungen identisch mit 'Partner von' multipliziert mit 'Eltern von' ($e \supseteq pe$ und $pe \supseteq e$). Eine Stieffamilie entspricht dann folgenden Strukturgleichungen: $l \supseteq e$, $l \supseteq p$ und $e \supseteq pe$.

Formal geht die Methode der lokalen Rollenanalyse von der Beziehungskiste aus. Die Beziehungskiste ist dabei die wörtliche Übersetzung des Begriffs 'relationbox' und enthält in dreidimensionaler Anordnung die Adjazenzmatrizen der erhobenen Beziehungen. Der Beziehungsvektor und die Beziehungsebene in der Beziehungskiste sind die formalen Instrumente, mit denen die lokale Rolle eines Individuums definiert wird. Der Beziehungsvektor i_b ist definiert durch die Beziehungen eines Individuums i zu allen anderen Individuen bei einem Beziehungstyp b . Die Beziehungsebene einer Person i wird mit IR_i bezeichnet und stellt die Matrix aller i dar.

Definition 1: i_b und i_a seien Beziehungsvektoren in der Beziehungsebene IR_i . i_b schliesst i_a dann und nur dann ein, wenn (a) für jede Verbindung von Typ a des Akteurs i zu allen Akteuren j eine entsprechende Verbindung vom Typ b von Akteur i zu allen Akteuren j besteht, oder (b) i_a nur Nullen enthält, bzw. leer ist. Ein leerer Beziehungsvektor wird nach dieser Definition von allen anderen Beziehungsvektoren eingeschlossen und zwei identische Vektoren schliessen sich gegenseitig ein.

Definition 2: Die Einschlussmenge ('containment set') einer Beziehungsebene ist die Menge aller geordneten Paare von Einzelrelationen der Form $i_b \supseteq i_a$. Die Einschlussmenge repräsentiert auf diese Weise alle Regelmässigkeiten in einer Beziehung aus der Sicht eines Akteurs.

Definition 3: Zwei Beziehungsebenen sind kompatibel, wenn sie aus primitiven Beziehungen abgeleitet wurden, die in Zahl und Art übereinstimmen.

Definition 4: Zwei Akteure, die nicht notwendigerweise aus derselben Untersuchung stammen, sind lokal äquivalent, wenn ihre Beziehungsebenen kompatibel und ihre Einschlussmengen identisch sind. Die Einschlussmengen charakterisieren vollständig die lokale Rolle eines Akteurs. Zwei oder mehr lokale Rollen können daher durch Vergleich der Einschlussmengen verglichen werden.

Wer gehört heute zur Familie?

W. Bien / J.H. Marbach (München)

1. Problemhintergrund und Fragestellung

Seit den 60er Jahren konstatieren die Familienwissenschaften einen beträchtlichen Wandel der Formen des partnerschaftlichen und familiären Zusammenlebens. Symptome sind die Zunahme der Scheidungsrate, der Ein-Eltern-Familien und nichtehelicher Lebensgemeinschaften, der Rückgang der Eheschliessungen und der Mehr-Kinder-Familien. Im Gegensatz zu ähnlichen Erscheinungen in der unmittelbaren Nachkriegszeit scheinen diese Entwicklungen längerfristiger Natur